

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 7

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Zu dem tödlichen Unfall des Deutschen Fritz Schindler gelegentlich einer Kinematographenaufnahme werden folgende Einzelheiten gemeldet: Schindler befand sich mit der Expedition Rainey in der Nähe des Raimahajees, um Aufnahmen von einem Löwen zu machen der sich, von Hunden gestellt, in einem Busch verborgen hielt. Schindler ritt nun, um den Löwen auf die Kamera zuzutreiben, hinter den Busch. Plötzlich bemerkte Rainey, wie der Löwe mit gespitzten Ohren den Kopf wandte, und stieß deshalb einen Warnungsruf aus. Gleich darauf fielen Schüsse. Der Löwe, der unverwundet war, stürzte auf Rainey zu, machte dann Kehrt und verfolgte die flüchtenden Eingeborenen die an der Expedition beteiligt waren. Mit einem wohlgezielten Schuß erlegte ihn Rainey. Dann drang er in den Busch ein und fand dort Schindler mit schweren Bißwunden am Unterleib, aber bei Bewußtsein vor. Nachdem ihm die erste Hilfe zuteil geworden war, wurde der Verletzte im Sonderzuge nach Nairobi gebracht, wo die Verletzungen als tödlich erkannt wurden. Eine hinzutretende Blutvergiftung machte dem Leben Schindlers ein schmerzloses Ende.

Frankreich.

— Der Film im Dienste der Chirurgen. Der bekannte Pariser Chirurg Dr. Doyen hat, wie bekannt, bereits im Jahre 1908 den Versuch gemacht, die Kinematographie chirurgischen Lehrzwecken dienstbar zu machen. Er hat zu dem Zweck die verschiedensten von ihm vorgenommenen Operationen kinematographisch aufnehmen lassen und hat im Laufe der Jahre eine Sammlung von Filmen zusammengebracht, unter denen so ziemlich alle vorkommenden Operationsfälle vertreten sind. Der Arzt nimmt nun Gelegenheit, noch einmal den hohen Wert zu erörtern, den die Vorführung chirurgischer Lichtbilder für den Unterricht in der Operationstechnik hat. Aber auch dem erprobten Operateur können diese Filme wertvolle Dienste leisten. „Seit ich auf der Leinwand meine Operationen erblicke“, schreibt Dr. Doyen, „habe ich eingesehen, daß kein Chirurg sich selbst kennt. Ich habe hier erst Gelegenheit gehabt, meine Handgriffe und die meiner Assistenten kritisch zu beurteilen und habe auf Grund dieses Urteils wichtige Aenderungen in den technischen Einzelheiten getroffen. Was dieses Studium des chirurgischen Films für den Anfänger und den minder geübten Operateur bedeutet, bedarf nicht erst besonderer Erörterung. Unbedingt notwendig aber ist es, daß bei Aufnahmen der operativen Lichtbilder die normale Schnelligkeit keine Aenderung erfährt, damit der Beschauer ein scharfes, verlässliches Wirklichkeitsbild zu sehen bekommt.“



Film-Beschreibungen.



Der Flieger.

Drama in zwei Akten.

Der bekannte Flieger Cecil Frank hatte einen sogenannten Freund, der keine Gelegenheit vorbeigehen ließ,

um sich seiner Uneigennützigkeit wegen zu rühmen. Cecil glaubte ihm, denn er besaß einen gutmütigen Charakter und daher dachte er sich nichts dabei, seinen Freund Max Herlin auch seiner Freundin Kamilla Trems vorzustellen, mit welcher die beiden jungen Leute manchen vergnügten Abend verlebten. Da kam, wie ein Dieb in der Nacht, die Liebe und nahm das Herz von Herlin gefangen. Maria hieß die holde, sie war die Tochter eines Professors, welcher draußen in einer Vorstadt eine schöne Villa besaß. Als Herlin an einem der nächsten Tage mit Cecil durch die Straßen schlenderte, um seiner Angebetenen, die natürlich von seiner Liebe noch nichts ahnte, einen Besuch abzustatten, trennte er sich vor der Tür von seinem Freunde. Das herrliche Frühlingswetter hatte das junge Mädchen in den Garten gelockt und als ihr statlicher Verehrer kam, empfing sie ihn dort. Man verabredete eine kleine Partie nach dem Flugplatz und da Cecil Frank gerade trainierte, schlug Herlin der jungen Dame und dem Professor vor, den Hangar des Aviatikers zu besuchen, um seinen Aeroplan ganz in der Nähe anzusehen. Für Herlin war dieser Ausflug verhängnisvoll, denn es dauerte nur kurze Zeit, bis das Herz des jungen Mädchens für den mutigen Eroberer der Luft entflammt war. Als ihr Herlin am selben Abend einen Antrag machte, wies sie ihn ab, denn sie fühlte instinktiv, daß nur Cecil Frank für sie in Betracht kommen könnte. Dieser machte wenige Tage später einen Besuch beim Professor, der ihn eingeladen hatte, und hier entdeckte auch der Flieger, daß sein Herz für Maria schlug. Er zögerte nicht lange, um ihre Hand zu bitten, und wenige Wochen nach der ersten Bekanntschaft hatten sich zwei Herzen gefunden. Das junge Paar war sehr glücklich, denn es liebte sich leidenschaftlich. Aber Cecil hatte noch eine Pflicht zu erfüllen. Er ging am Tage nach seiner Verlobung zu seiner Freundin Kamilla und teilte ihr mit, daß alle Beziehungen mit ihr zu Ende seien. Vergebens bot die Weltkame alle Verführungskünste auf, um den Sportsmann zu fesseln, aber selbst die bittersten Tränen konnten Cecil nicht rühren. Auch Herlin machte eine sauer süße Miene, als er von der Verlobung des jungen Paares hörte und schmiedete Rachepläne. Ueber das „Wie“ hatte er noch nicht nachgedacht; aber da er Maria aufrichtig liebte, waren seine Gefühle Cecil gegenüber durchaus nicht die besten. Wiederholt schloß er sich dem verlobten Paar an, begleitete die Braut nach dem Flugplatz und hegte dabei stets im Geheimen die Hoffnung, daß der Räuber seines Glücks einmal das Schicksal aller Aviatiker treffen würde. Allein seine Hoffnung wurde getäuscht, die Vermählung fand statt und das junge Paar bezog ein eigenes rosiges Heim. Nichts trübte das Glück der beiden und die Flitterwochen verannen im Rausche der Liebe. Einige Monate nach der Hochzeit besuchte Cecil mit seiner jungen Frau ein Variété, und hier traf unerwartet zum erstenmal ein Schatten sein junges Glück. Kamilla saß mit einem Herrn in einer benachbarten Loge und hatte die Kühnheit, den neugebackenen Ehemann intim zu begrüßen; Maria drängte Cecil zum Aufbruch und vergoß bittere Tränen, aber ihr Mann schwor ihr, daß er mit der fraglichen Dame keine Beziehungen habe. Für den nächsten Morgen war der Beginn der großen Flugwoche angesetzt, und schon in der Nacht beschlichen bange Ahnungen eines kommenden Unglücks das Herz der jungen Frau. Vergebens bat sie ihren

Gatten, Reugeld zu zahlen und seine Teilnahme an dem Meeting abzusagen. Cecil indessen verstand die bangen Ahnungen Marias zu zerstreuen und bestieg seinen Eindeckerkocher nach herzlichem Abschied mit lächelnden Lippen. Ein furchtbares Unglück spielte sich bald nach dem Aufstieg in der Luft ab. Der Eindecker fing durch irgend einen Defekt Feuer, der Benzintank explodierte und der Apparat stürzte mit seinem Führer aus großer Höhe herab, lichterloh brennend. Als man den verunglückten Cecil Frank auf die Tragbahre hob, war das Leben bereits entflohen. In diesem Augenblick stürmte die unglückliche Gattin herbei und warf sich über seinen Körper. Mit sanfter Gewalt hob man sie auf und brachte sie nach Hause, dem kleinen Heim, in welches jetzt tiefste Trauer eingezogen war.

Ein Trauerjahr war verflossen. Maria konnte ihren toten Gatten nicht vergessen, obwohl Herlin fast täglich versucht hatte, das unglückliche Weib zu trösten. Dies gelang ihm nicht und da er noch immer in heißer Liebe entbraunt war, versuchte er wieder, Marias Herz umzustimmen, doch er wurde erneut abgewiesen. Jetzt kam der schlechte Charakter zum Durchbruch. Als alle seine Beredsamkeit keinen Eindruck auf die trauernde Frau machte, stellte er die verhängliche Frage: „Und wenn Sie nun Beweise hätten, daß er Ihnen untreu war?“ Die großen Kinderaugen starrten ihn hilflos an. Plötzlich fiel ihr die Szene im Theater wieder ein und ein Tränenstrom nezte ihre Wangen. Herlin wartete die Antwort gar nicht ab, denn er merkte sofort, daß das Samenorn des Mißtrauens auf fruchtbaren Boden gefallen war, und sofort begann er, seine Intrigue weiter auszubauen. Am gleichen Tage besuchte er Kamilla, schenkte der eitlen Person ein Schmuckstück und gewann sie für seinen Plan. Die Briefe, welche Cecil vor seiner Verlobung an Kamilla geschrieben hatte, versah er mit einem Datum, welches erkennen ließ, daß diese Ergüsse nach der Hochzeit geschrieben seien und ließ sie wieder verschließen. Dann schrieb er einen anonymen Brief an die Witwe des Fliegers, in welchem er andeutete, daß sie nicht die einzige sei, welche um Cecil trauere, und gab als Beispiel die Adresse der Courtijane. Maria war wie vor den Kopf geschlagen als sie den Brief las. Eilig nahm sie Hut und Mantel und fuhr nach der Wohnung Kamillas, welche diesen Besuch schon erwartet hatte und nun ihre Rolle im Sinne Herlins zu Ende spielte. Sie legte der unglücklichen Frau die Briefe vor. Maria überzeugte sich, daß ihr Gatte sie betrogen hatte und wankte dann gebrochenen Herzens hinaus. Also einem Unwürdigen hatte sie so lange nachgetrauert. Am selben Abend wurde sie die Braut des Betrügers, dem Verleumder ihres toten Gatten. Wenige Wochen nachher war sie seine Frau. Aber Herlin hatte sich verrechnet. Auch das Herz des käuflichen Weibes ist menschlich und allen Schwächen unterworfen. Eines Abends, wenige Wochen nach der Hochzeit Herlins, sah Kamilla im Traum die Gestalt des toten Fliegers, welcher sie mit vorwurfsvollen Augen anblickte. Wie von Furien gepötscht, sprang die abergläubische Kokette von ihrem Lager, ließ sich bei Herlin melden und schleuderte ihm den Schmuck vor die Füße, gleichzeitig ihre Absicht kundgebend, seiner Frau alles bekennen zu wollen, um ihr Gewissen zu erleichtern. Vergebens waren alle Versuche, die aufgeregte Person zu

beschwichtigen. Ihr lautes Geschrei hatte die Frau Herlin herbeigerufen und dieser gegenüber bekannte nun Kamilla ihre Schuld und erzählte ihr den wahren Hergang. Tausendenden Schrittes war Maria in ihr Zimmer geeilt. Einen klaren Gedanken konnte sie nicht fassen, nur eines stand ihr vor Augen, daß sie das Opfer eines Ehrlosen geworden war. Mechanisch holte sie die Photographie Cecils aus dem Schreibtisch und ihre Hand berührte dabei ein dolchartiges Messer, welches ihr erster Gatte als Brieföffner benutzt hatte. Lange starrte sie auf den spitzen Stahl, aber dann, als wollte sie alle weitere Ueberlegung verhindern, stieß sie sich das Messer in die Brust. So wurde sie sterbend von Herlin gefunden, welcher wie gebrochen und voller Reue über ihre Leiche hinsank. Alle Schuld rächt sich auf Erden.



Verchiedenes.



— **Abenteuer eines Filmoperateurs** Kürzlich fand vor einem Londoner Gerichtshof ein interessanter Prozeß statt, den Kapitän Thomas W. Sarll, der während des Balkankrieges für Pathé frères als Filmoperateur (Ausnahmen für Kinotheater) auf dem Kriegsschauplatz tätig war, gegen die Firma angestrengt hatte, weil ihm das ausbedungene Honorar nicht ausbezahlt wurde. Der Kapitän, der früher als Offizier in der englischen Armee gedient hatte und im Burenkrieg verwundet wurde, hat während des Balkankrieges zahlreiche sehr gefährliche Abenteuer glücklich überstanden und sein Leben mehr als einmal aufs Spiel setzen müssen, um realistische und packende Aufnahmen machen zu können. Wie er versicherte, hatte ihn die Firma Pathé im April 1912 gegen ein Wochengehalt von zirka 80 Fr. engagiert. Als der Balkankrieg ausbrach, fragte man ihn, ob er die Stellung eines Filmoperateurs auf dem Kriegsschauplatz annehmen wolle und als er dies bejahte, gewährte man ihm für die Dauer seiner Tätigkeit im Balkan eine Zulage von 250 Fr. pro Woche. Außerdem wurde sein Leben für 25,000 Fr. versichert. Alle Auslagen sollten ihm ebenfalls vergütet werden. Wie er jedoch angab, hatte man sein Leben nur auf 12,000 Fr. versichert und ihm auch nicht die Summe ausbezahlt, die man ihm versprochen hatte. Der Kapitän erzählte dem Vorsitzenden, daß er große Gefahren bestanden hätte. So eröffneten die Türken einmal das Feuer auf ihn und seinen Apparat, den sie für ein Maximgeschütz gehalten hatten. Als er einmal mitten im Feuer eine wohlgelungene Aufnahme machte, erschien eine türkische Patronille und verhaftete ihn. Er wurde in ein Zelt gebracht, in dem ein kleiner, dicker türkischer Offizier war, der ihn in barischem Tone fragte, was er auf dem Schlachtfelde zu tun hätte. Kapitän Sarll stellte sich als ehemaliger englischer Offizier vor und sagte, daß er Filmoperateur sei. Der Türke erklärte ihm hierauf, daß er ihn erschießen lassen könne, denn er hätte den Auftrag, jeden, sei es nun Kriegskorrespondent oder Filmoperateur, der sich über die Linie hinauswage, erschießen zu lassen. Ausnahmsweise wolle er davon absehen, weil er es mit einem ehemaligen Offizier zu tun habe, aber den Film müsse er